

»Kleiderkammer für den braunen Soldaten«

Der Faschismus wächst langsam: Die Ausstellung »Tell me about yesterday tomorrow« über die Zukunft der Vergangenheit im NS-Dokumentationszentrum München. **Von Berthold Seliger**



Kent Monkman:
The Deluge (2019)

Schwarze Bluesmen im Anzug spielen Gitarre und Banjo vor einem weißen Oberschichtpublikum CUT ein Pharaonengrab im Museum, im Hintergrund Pharaonenbüsten CUT Mickey Mouse CUT der junge Iggy Pop am Mikro, ein wüster Blick, es könnte auch Klaus Kinski sein, richtet sich ins Publikum CUT in Großaufnahmen: Flöhe?, Milben? CUT Schwarze bringen ihr verbliebenes Hab und Gut nach einem Erdbeben (?) aus dem Schlamm in Sicherheit CUT zwei Herzkammern CUT ein schwarzer Cowboy mit weißer Schieber-

mütze schießt beidhändig mit seinen Pistolen CUT Überschwemmung in einem Gebiet mit Housing Projects CUT ahh Bob Marley zieht an einem Joint CUT Hokusais berühmte Welle vor Kanagawa oder: Moment, war das nicht eher eine Wellenskulptur? CUT eine Knarre liegt auf einem Mauervorsprung, Ort eines Verbrechens, aber wir sehen die Opfer nicht CUT schon wieder eine fette Riesen-Mickey-Mouse bei einem Großstadttumzug CUT ein Mitglied der Black Panther Party mit Gewehr CUT das Gemälde einer wilden Partynacht mit »Big Daddy« Rucker, womög-

lich performt er »Just Do Your Thing« CUT Gewalt gegen People of Color, der Mann liegt auf der Straße und schreit CUT eine schwarze Jazzcombo auf der Bühne, aber sie dürfen nicht in den Hotels der Stadt absteigen CUT ein riesiges Raketenriebwerk im Bau CUT schwarze Männer, Frauen, Kleinkinder liegen ermordet im Schlamm CUT ein Kleinkind posiert in Windel mit herrlichstem Afro... CUT ein Auto wird abgefackelt, wohl in den Fünfzigern CUT Chuck Berry CUT eine afrikanische Maske CUT Jimi Hendrix, oh Jimi Hendrix CUT und Jesus und Dornenkrone,

oh Jesus CUT Aliens mit goldenen Vampirzähnen CUT oder war das aufreizende blonde Bikinicowgirl auf dem Steckenpferd nicht der Alien? CUT Stammestänze in Afrika CUT wilde Tänze in New Yorks Seventy-Discos CUT CUT CUT

Atem- und sprachlos

841 Standbilder – Grafiken, Filmstills, brutale Gewaltszenen, Musikikonen, Fotografien – rauschen in Arthur Jafas achtminütigem Video »APEX« in atemberaubender Geschwindigkeit an uns vorbei, mit minimalen Beats des Detroit-er Technopioniers Robert Hood: ein wilder, assoziativer Parforceritt durch die afro-amerikanische Kultur, ihre Quellen, Errungenschaften und ihre Gegenmodelle. Geschichte anhand von Bildern des sogenannten kollektiven Gedächtnisses, der Popkultur, der Siege und Niederlagen. Ein Video, das einen atem- und sprachlos zurücklässt und einen der vielen Höhepunkte der Ausstellung »Tell me about yesterday tomorrow« im NS-Dokumentationszentrum München darstellt.

Das Großartige an dieser von Nicolaus Schafhausen kuratierten Ausstellung, die Gegenwartskunst in einen Austausch mit aktuellen Denkansätzen institutioneller Erinnerungsarbeit bringen will, ist nicht zuletzt, dass sie nicht in einem separaten Saal gezeigt wird, sondern sich in die sehr sehenswerte Dauerausstellung des Dokumentationszentrums einfügt – als Kommentar, Aktualisierung, Ergänzung, wie auch immer. Man freut sich über den Schwarzweißfilm, in dem die Revolutionäre der Räterepublik 1918 den Hauptbahnhof besetzt haben, oder ist erschüttert angesichts der Anzeige von Lodenfrey aus dem Jahr 1933, in der Werbung für »SA- und SS-Uniformen aus unserer Maßabteilung« gemacht wird. Bei dem bis heute populären Münchner Modehaus versteht man sich als »Kleiderkammer für den braunen Soldaten, für Hitlerjungen und Hitlermädels«; »Referenzen von zufriedenen Kameraden« werden »auf Wunsch« beigebracht. Im gleichen Jahr wird der jüdische Rechtsanwalt Michael Siegel öffentlich gedemütigt, er wird von den Nazis mit einem Schild »Ich werde mich nie mehr bei der Polizei beschweren« durch die Innenstadt getrieben. Es hängt alles mit allem zusammen ...

An vergiftetem Ort

Einige Arbeiten der Sonderausstellung nehmen Bezug auf den vergifteten Ort: Das Dokumentationszentrum steht am Rande des Königsplatzes (Hitler nannte ihn »königlicher Platz«) auf dem Grundstück des »Braunen Hauses«, der Münchner Parteizentrale der NSDAP. Hier sollte eine mächtige Magistrale durch die »Hauptstadt der Bewegung« gezogen werden, ein repräsentatives NSDAP-Parteierviertel inklusive Ehrentempel für die »Blutzeugen der Bewegung«. Marcel Odenbachs Video »Das große Fenster – Einblick eines Ausblicks« zeigt die Alpenlandschaft des Obersalzbergs bei Berchtesgaden, wo Hitler seine Berghof-Residenz hatte. In die auf den ersten



COURTESY THE ARTIST/GREGOR SCHNEIDER/AVG BILDKUNST BONN, 2019

Blick harmlose Bergkulisse hat Odenbach historische Filmaufnahmen von Hitler und seinen Vertrauten eingearbeitet; die Schlusszene zeigt Hans Albers als »Münchhausen« in dem 1943 von Propagandaminister Joseph Goebbels in Auftrag gegebenen »Durchhaltefilm«. Vogelgezweitscher und die Siebte Sinfonie von Anton Bruckner begleiten die Szenerie: Bruckners Sinfonien spielten für das Musikleben im Nazistaat eine herausragende Rolle und wurden zum Beispiel von Wilhelm Furtwängler und den Berliner Philharmonikern bis zuletzt immer wieder aufgeführt. Hitler verglich Bruckners Siebte mit ihren Wagner-Elementen mit Beethovens Neunter und hatte angeordnet, dass das Adagio daraus am 1. Mai 1945 nach der Bekanntgabe seines Todes im Reichsrundfunk zu spielen sei.

Gregor Schneider hat Videos und Objekte aus dem Geburtshaus von Goebbels in Rheydt, das er mitsamt seiner Einrichtung gekauft hat und seitdem öffentlich macht, unter dem Titel »Suppe auslöffeln« zusammengestellt. Die banale kleinbürgerliche Einrichtung lässt einen erschauern, sie ist von hoher und gleichzeitig alltäglicher Brutalität, die vermeintliche Normalität ist verstörend – man spürt förmlich die von Wilhelm Reich in seiner »Massenpsychologie des Faschismus« (1933) so genannte »mittlere Charakterschicht« des eigentlich durchschnittlichen, höflichen, pflichtbewussten und gewissenhaften Kleinbürgers, die sich »durchwegs aus grausamen, sadistischen, sexuell lüsternen, raubgierigen und neidischen Impulsen zusammensetzt«. Was seine soziale Basis angeht, war der deutsche Faschismus bekanntlich eine

»kleinbürgerliche Bewegung«. In der Küche der Familie Goebbels sitzt der Künstler und löffelt, stellvertretend für uns alle, im Video diese Suppe aus.

Die Zeit vergeht nicht

Eine andere architektonische Realität zeigt Leon Kahane, nämlich die modernistische Wohnanlage »Cité de la Muette« im französischen Drancy. Sie wurde 1932 bis 1934 als soziales Wohnbauprojekt errichtet und 1940 von der Wehrmacht beschlagnahmt. Das deutsche Militär nutzte sie 1941 bis 1944 als Sammellager für einen großen Teil der französischen Juden, bevor diese nach Auschwitz deportiert wurden. Heute ist die Cité wieder eine Wohnanlage. Der Parallelität von Schoah und Alltag, von Grauen und Normalität begegnet man sowohl in der Dauer- als auch in der Sonderausstellung immer wieder. Man wird damit konfrontiert, dass der Faschismus langsam wuchs und das »Wehret den Anfängen« alles andere als eine hohle Phrase ist. Eine international vernetzte rechtspopulistische Szene verschiebt heute den öffentlichen Diskurs; Rassismus oder Identitätspolitik und ein »imaginiertes Gestern der homogenen Gemeinschaften« gewinnen zunehmend an Bedeutung. Die Stärke dieser Ausstellung ist nicht zuletzt, dass sie sich vorbehaltlos und klug engagiert. Sie steht damit all denen mit aller Kraft entgegen, die verlangen, die Vergangenheit, nachdem sie angeblich »bewältigt« sei, nun auf sich beruhen zu lassen. Von William Faulkner wissen wir, dass die Vergangenheit weder tot noch begraben, sondern »in Wirklichkeit nicht einmal vergangen ist«.

Die Zeit vergeht nicht, lediglich wir sind es, die vergehen. Olaf Nicolai zeigt zwei Stapel von Plakaten mit einem Zitat aus Rainer Werner Fassbinders Film »Fontane Effi Briest« (1974): »Viele, die eine Ahnung haben von ihren Möglichkeiten und ihren Bedürfnissen und trotzdem das herrschende System in ihrem Kopf akzeptieren durch ihre Taten und es somit festigen und durchaus bestätigen.« Im zweiten Stapel hat er das Wort »trotzdem« durch das Wort »deshalb« ersetzt.

Ein Schlag ins Gesicht

Von Kent Monkman stammt das wohl stärkste Gemälde der Ausstellung: »The Deluge«, das drei Meter hoch im Eingangsbereich das biblische Sintflut-Sujet mit der nordamerikanischen Kolonialgeschichte verbindet. Monkman, der vom Volk der Cree abstammt, zeigt sein Alter Ego, die Heldin »Miss Chief Eagle Testickle«, die sich – muskulös und gleichzeitig in Stöckelschuhen, eine traumhafte Schönheit! – mit zwei indigenen Kindern auf der Flucht vor den weißen Siedlern eine Felsklippe hochzieht, auf deren Spitze die Ahnen die Kinder übernehmen. Der Künstler versteht sich als »Miss Chief«, als ein »Zweigeist«, also eine Person, die in einigen indigenen Kulturen als Besitzerin »zweier Seelen« und Angehörige eines »dritten Geschlechts« bewundert wird. Das Gemälde ist, wie es mit stereotypen Darstellungen »des Westens« bricht und die kolonialen Machtverhältnisse selbstbewusst in ihr Gegenteil verkehrt, ein kräftiger Schlag in die Fresse der Ideologie der von Europa ausgehenden Vereinnahmung und Angleichung der

Welt – eine Art vernüglische Bebilderung von Stuart Halls Essay »The West and the Rest« (1992).

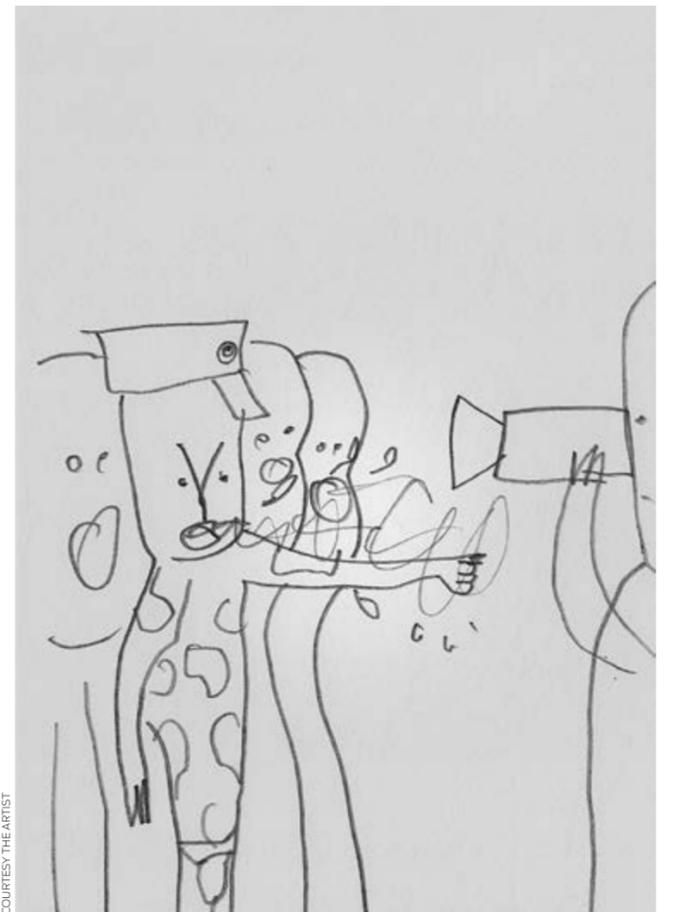
Sebastian Jung dagegen ist in Winzerla aufgewachsen, der zu Jena gehörenden Plattenbausiedlung, die dadurch bekannt wurde, dass dort die Radikalisierung des NSU-Kerntrios begann. Er begleitete das Gerichtsverfahren gegen den NSU mit Bleistift und Zeichenblock, aus seinen Skizzen zum Prozessgeschehen wurde ein zwei mal vier Meter großes Relief für die Fassade des Gebäudes des Strafjustizentrums München geschaffen. Es macht den Außenraum zum neuen Austragungsort und fordert damit zur so dringend nötigen öffentlichen Weiterbeschäftigung mit dem NSU-Komplex auf. Das Dokumentationszentrum weist mit dieser künstlerischen Intervention auch auf »das Fehlen eines zentralen öffentlichen Ortes hin, an dem an diese größte rechtsextremistische Mordserie der bundesdeutschen Geschichte erinnert wird«. Für Justiz und Politik besteht der NSU bekanntlich aus ein paar Einzeltätern. So wie auch die »Hauptstadt der Bewegung« eine Ansammlung aus einigen hunderttausend Einzeltätern war – »Ich bin's nicht, Adolf Hitler ist's gewesen ...« Dass mit dieser verqueren Argumentation niemand mehr durchkommt, der das NS-Dokumentationszentrum München und seine beiden herausragenden Ausstellungen besucht hat, ist möglicherweise deren größtes Verdienst.

Berthold Seliger, Jahrgang 1960, ist Tourneeveranstalter und Autor. Zuletzt erschien 2019 »Vom Imperienegeschäft. Wie Großkonzerne die kulturelle Vielfalt zerstören« (Edition Tiamat)

»Tell me about yesterday tomorrow«. Eine Ausstellung des NS-Dokumentationszentrums München über die Zukunft der Vergangenheit; noch bis 18. Oktober 2020 Das Ausstellungsbuch ist ebenso wie der Eintritt vorbildlicherweise kostenlos

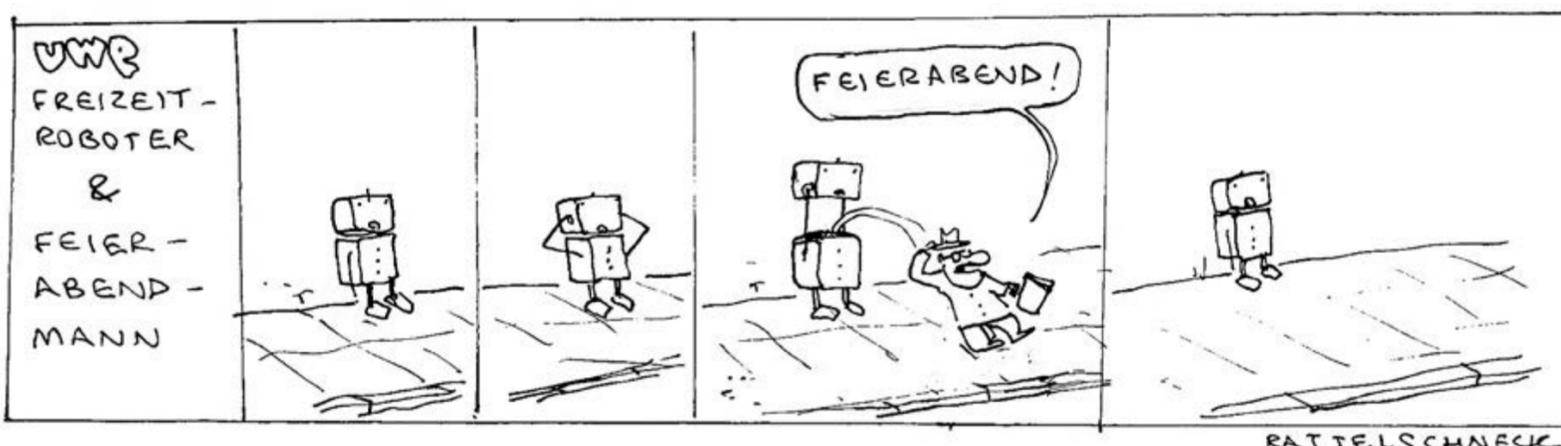
Bild links: Gregor Schneider: Suppe auslöffeln (Geburtshaus Goebbels, 2014)

Bild unten: Sebastian Jung: Besorgte Bürger (2018)



COURTESY THE ARTIST

Uwe ■ Von Rattelschneck



RATTELSCHNECK